

Merseburger Kreisblatt



Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Auslegern 1,20 Mk., in den Ausgabestellen 1 Mk., beim Postamt 1,50 Mk., mit Postgebühr 1,92 Mk. Die eine halbe Nummer wird mit 15 Pf. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis abends 7, an Sonntagen von 8^{1/2} bis 9 Uhr geöffnet. — Sprechstunde der Redaktion abends von 8^{1/2} bis 7 Uhr. — Telefonruf 274.

Inserationsgebühren: Für die 6 gespaltene Korpuszeile oder deren Raum 20 Pf., für Privat- in Merseburg und Umgegend 10 Pf., für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Komplexierter Satz wird entsprechend höher berechnet. Platten und Reklamen außerhalb des Inlandtarifs 40 Pf. — Sämtliche Annoncen-Bureaus nehmen Inserate entgegen. — Telefonruf 274.

Tageblatt für Stadt und Land

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine.

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Druck und Verlag von Rudolf Heine, Merseburg.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokal-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 166.

Donnerstag, den 18. Juli 1912.

152. Jahrgang.

Ein sozialistisches Mahnwort an die Demokratie.

Unsere linksliberalen tun sich auf ihre „demokratische Weltanschauung“ außerordentlich viel zugute. Demokratie, das ist das Höchste, ist der Inbegriff alles Volkstommenen, Guten und Schönen, und nicht genug zu bedauern sind — so hört man fort und fort verkünden — die Armen im Geiste, die sich nicht zu demokratischen Anschauungen und Grundtendenzen aufzuschwingen vermögen. Auf alle diese hohen Blüthenstränge ist jetzt ein eifriger Reif gefallen. Denn im „Vorwärts“ tritt ein Mann auf den Plan, der verkündet jenen und ohne sich auch nur im geringsten um das Wohl- und Wohlgelassen der Freunde in fortschrittlichen und demokratischen Lager zu kümmern, — daß eine Demokratie, wenn man genau zuseht, überhaupt keine Existenzberechtigung hat, daß Demokratie vielmehr nur eine Vorstufe, eine niedere Vorstufe zu der höheren Stufe des Sozialismus ist, daß Demokratie nichts und Sozialismus alles sei. Das wird in einem weitsehigen „Vorwärts“-Artikel eingehend nachgewiesen. Denn der Verfasser des „Vorwärts“-Artikels sagt z. B.: „Wenn Demokratie Herrschaft des Volkswillens bedeutet, — warum soll diese Herrschaft dann auf halbem Wege Halt machen und sich nicht voll entfalten dürfen? Warum soll etwa der Wille des Volkes noch entscheiden, ob Herr Meier als Besitzer einer Fabrik seine Arbeiter acht oder neun Stunden arbeiten lassen darf (solche Entscheidungen sind ja schon heute nichts Seltenes mehr!), nicht aber auch, wieviel Waren in der Fabrik des Herrn Meier im Jahre hergestellt werden dürfen? — Das letztere gilt heute als absolut unzulässig, denn das wäre ja — Sozialismus. Allerdings; aber damit ist noch nichts erklärt. Warum soll dieses und ein Duzend anderer Gebiete der Entscheidung des Volkswillens vorenthalten werden? Ist etwa das Volkswagen weniger daran interessiert? Ist das etwa eine Sache, die einzig Herrn Meier angeht?“

Der Begriff „Demokratie“ wird in folgenden Sätzen definiert und erklärt: „Demokratie bedeutet die Beseitigung aller Privilegien, die sich auf Geburt und Besitz gründen: Gleiches Wahlrecht für alle; gleiche Bildungsmöglichkeiten für alle; freier Zutritt aller zu den öffentlichen Ämtern und Stellen. . . . Wahre Demokratie bedingt den Gemeinwohl, der die Macht der Entscheidung gibt, auch an den Faktoren der Produktion, das heißt: den Sozialismus. Der Sozialismus ist nur die Konsequenz der wahrhaften Demokratie.“

Danach haben sich also die Herren Demokraten zu richten, wenn sie als „wahre“ Demokraten vor den Augen der sozialdemokratischen Machthaber Gnade finden wollen, und das ver-

schlägt nicht, daß diejenigen, die so unfaßt befehrt und in bestimmte Richtung vorwärts geschoben werden, jetzt die „besten Freunde“ der Herren Sozialdemokraten sind. Und rief die Zeit der „besten Freundschaft“ vorbei? Fast möchte man es glauben, denn was kann der Grund sein, daß der „Vorwärts“ gerade jetzt einen Artikel über „Demokratie und Sozialismus“ veröffentlicht? Vielleicht ist den Parteimachthabern in der Masse der parlamentarischen Ferienpause ein drucksvoller als bisher zum Bewußtsein gekommen, daß die demokratischen Freunde in der fortschrittlichen Volkspartei eigentlich doch recht unzuverlässige Bundesgenossen sind. Denn sie haben dem Vaterlande bewilligt, was es zu seiner Sicherheit nötig hatte, sie haben in ihrer großen Mehrheit für die Reichsverfassungsordnung gestimmt, die, wenn man den sozialistischen Hebern glauben wollte, schlimmer ist als überhaupt keine Arbeiterversicherung, sie haben bisher noch stets der Monarchie die Treue gehalten, sie wollen von der Aufhebung des Privateigentums und Vergeßenschaft der Produktionsmittel nichts wissen, und sie wären vielleicht sogar imstande, die radikale Wahlrechtsforderung der Sozialdemokratie, zumal sie zu leicht auf das kommunale Wahlrecht exemplifiziert werden kann, nicht bis zum äußersten zu der ihrigen zu machen!

Daher also die freundliche Belehrung, daß die Demokraten nach Vernunft und Billigkeit gar nichts Klügeres tun können als schleunigt unzulernen und Sozialdemokraten zu werden. Wenn nur die Augenwundung nicht ausbliebe! Möge nur die sozialdemokratische Parteileitung die Genossen von der anderen Fakultät vor die Alternative stellen: Entweder ihr werdet uns weisungsgleich, merdet Sozialdemokraten, oder aber es sei das Tischbuch zwischen uns zertrümmert. Dann könnte es doch, was dringend wünschenswert wäre, zu einer reinlichen Scheidung der Geister kommen!

Der Geburtenrückgang im Königreich Sachsen.

Nicht nur im Königreich Preußen, sondern auch in Sachsen nimmt die Zahl der Geburten ab. Einem Aufsatze in den „Leipz. Neuezt.“ über dieses Thema entnehmen wir das Folgende:

Die durchschnittliche Jahreszahl der Lebendgeborenen betrug 1904: 154taufend, 1905: 144taufend, 1907: 141taufend, 1909: 137taufend, 1910: 130taufend. Dieser abfindenden Fruchtbarkeit bot bisher, das war ein Trost, die gleichzeitig abfindende Sterblichkeitsziffer ein Paroli. Der Geburtenüberschuß hielt sich trotz des Geburtenrückganges bis 1895 immer

noch in aufsteigender Richtung. Seitdem sinkt aber auch er herab: 1895:1904: 15,7 pro 1000 Bewohner, 1906: 14,4, 1908: 12,8, 1910: 12,1. Da die Sterblichkeitsabminderung aber einmal, und offenbar sehr bald, ihre Grenze finden wird, die Geburtenverminderung aber nicht so bald, weil hier nicht Naturgesetze, sondern offenbar der Wille des Menschen entscheidet, stehen wir — auch in Sachsen vor einer schwierigen Frage. In Industriegebieten wird diese Frage sogar brennend, denn die Industrie, obwohl sie mit jedem Tage die Maschine mehr in ihre Dienste zwingt, kann der manuellen Kräfte nicht entbehren. Die einheimische Menschenproduktion reicht für den Landesbedarf nicht aus, und so sehen wir: gerade in Sachsen Jahr für Jahr eine Einwanderung, die an die besten Zeiten des Merkantilismus erinnert — welche Ironie des Weltengangs! — Das eine steht schon heute fest, daß es sich hier um eine Angelegenheit handelt, die in erster und letzter Linie in einem Industriegebiet wie Sachsen oder Rheinland-Westfalen oder Belgien an die Existenzfrage des Landes rührt. Schon weisen einzelne Bevölkerungspolitiker darauf hin, daß die Tatsachen das Problem längst überholt haben, indem die deutsche Industrie nicht nur die letzten verfügbaren Kräfte aus der Landwirtschaft herausgeholt hat, sondern sich bereits in stärkstem Maße an das östliche Ausland wandte. In diesem Augenblicke steht aber ein Faktor auf, der bisher noch schlief, bezw. Sondergut eines kleinen vorausschauenden Kreises war: die National-Eugenik Gallons, die nationale Rassenhygiene. Sie erblüht, wie die Dinge heute liegen, in dem Geburtenrückgang zwar kein (oder noch kein) Merkmal einer Degeneration der Rasse; aber sie sträubt sich gegen den Gedanken, daß wir, die wir noch lange nicht genug getan haben, die eigene Rasse zu festigen und hoch zu züchten, überschwehmt werden können von östlichen Scharen. Der Historiker, dem der Völkerverfall, entgegen dem Weltentlauf, so immer von Osten nach Westen gegangen ist, findet daran vielleicht nichts Auffälliges. Dem Vönger einer nationalen Eugenik aber erscheint der Gedanke so jammervoll, daß er ihn nicht tiefer Wurzeln schlagen lassen möchte.

Italien und die Türkei — eine Zweifelsfrage für Deutschland.

* Merseburg, 17. Juli.
Fürst Bismarck weilt seit 14 Jahren nicht mehr unter den Lebenden, man hatte sich bei seinen Verbleiben daran gewöhnt, tauchte irgend welche Schwierigkeit in der auswärtigen Politik auf, seinem Genie zu vertrauen, das in kurzer Zeit alles wieder in die rechten Bahnen brachte. Das ist anders geworden,

Sein eigener Sohn.

Roman von R. Ottolengui.

22) Nicht im geringsten, erwiderte Lewis. Sie sind mit der Unternehmung eines Verbrechens beschäftigt und haben wenig recht, eine genaue Auskunft über meine Vergangenheit und einen strikten Beweis für meine Identität zu verlangen. Ich bin für Sie ein Fremder und habe Ihnen meine Personalien nur mitgeteilt, ohne ihre Richtigkeit zu beweisen. Wir sind die Bestimmungen in dem soeben verlesenen Testamente beinahe lieber, als wenn mich mein Vater zum Erben eingesetzt hätte. Ich kümmerte mich nicht um ihn, solange ich auswärts lebte, und jetzt, unter diesen bedauerlichen Umständen, in Anbetracht, daß ich gerade nach seinem gewaltigen Lode hier eintraf, könnte es scheinen, wenn ich ihn beerben würde — Sie verstehen? Ich meine, dann könnte ich in die Gesichte verwickelt werden!

Unfinn! Unfinn! rief der Richter aus. Niemand würde so etwas denken.

Diese Versicherung des Richters brachte Burrows ein wenig in Verlegenheit, denn er war sich bewußt, daß er in demselben Augenblicke eben jenen Gedanken gehabt hatte. Lewis fuhr fort:

Was meine Identität anbelangt, so dachte ich glücklicherweise daran, daß eines Tages die Zeit kommen könnte, wo ich meinem Vater beweisen müßte, daß ich tatsächlich sein Sohn bin. Deshalb habe ich die drei letzten Briefe, die ich von ihm erhielt, sorgfältig aufbewahrt, entschlossen, sie als Beweis zu benutzen, falls es je notwendig sein, und er mein verändertes Gesicht nicht wieder erkennen sollte. Jetzt, wo er tot ist, aber es gerade die Sachlage erfordert, scheinen mir die Briefe von unerlässlichem Werte zu sein. Ich habe sie die ganze Zeit über in mei-

nem Notizbuch aufbewahrt und oft wieder gelesen; sie sind daher nicht in einem sehr glänzenden Zustande, doch hoffe ich, daß sie wenigstens für Sie, Herr Richter, noch leserlich genug sind, damit Sie ihre Echtheit bestätigen können. Mit diesen Worten nahm er aus seiner inneren Notiztasche ein Notizbuch und aus diesem drei offenbar sehr alte Briefe heraus. Sie befanden sich in Umschlägen, welche kaum noch zusammengehalten; die Briefe waren an den Stellen, wo sie zusammengefallen wurden, beinahe durchgerissen. Die Schrift indes war immer noch leserlich. Der Richter und Burrows sahen sie durch, und der erstere erklärte ohne Zaudern, daß die Handschrift die von John Lewis sei. Der Inhalt war nicht sehr interessant und betraf eben die Dinge, welche ein Vater seinem auswärts in der Schule weilenden Sohne zu erzählen pflegt. Der miträuflische Burrows indes sah sich die Briefe genauer an und fand, daß das Datum des Poststempels 1872 war. Obgleich er die Erzählung des jungen Mannes durch diese Briefe als unanfechtbar betrachtete, schrieb er sich doch die Adresse auf den Umschlägen auf, ohne eigentlich zu wissen, aus welchem Grunde er es tat. Sie lautete:

Herrn John Lewis junior
per Adresse Herrn T. Jamison
Washington Heights
New York City N. Y.

Herr Lewis, sagte der Richter, ich bin jetzt überzeugt davon, daß Sie meines Freundes Sohn sind, und es tut mir leid, daß dieser Ihnen nichts hinterläßt, wie aus seinem letzten Willen hervorgeht. Zweifellos aber wird, wie ich Ihnen schon sagte, Virginia tun, was Recht ist. Ich will sie sofort sprechen.

Er klopfte höflich an Virginias Tür und wurde von ihr empfangen. Während seiner Abwesenheit benötigte Burrows die Gelegenheit, einige weitere Fragen an Lewis zu richten.

Wie lange sind Sie auf See gewesen, Herr Lewis? Warum haben Sie dieses Leben auf? Vielleicht gedenken Sie, es wieder aufzunehmen?

Oh nein! Ich habe genug davon. Die herrliche Romantik des Seemannslebens, wie man sie in den Schilderungen für Knaben findet, ist mehr als übertrieben. Das verführe ich Sie! Diese Art von Lektüre brachte mich zuerst auf den Gedanken, auf See zu gehen. Als ich einmal in Wahrheit Seemann war, schwand der Reiz der Romantik hinweg vor der nüchternen Wirklichkeit. Es hat mir leid genug getan, weggefahren zu sein!

Ja, warum kamen Sie dann nicht wieder nach Hause? Ach, das ist leichter gesagt, als getan. Ich schiffte mich nach China ein. Dort mußte ich mein Schiff verlassen, und entweder auf eines warten, welches wieder heimwärts fuhr, und das war nicht leicht, oder bei meinen Kameraden bleiben. Ich wählte das letztere. Die Folge war, daß ich erst fünf Jahre später wieder die Vereinigten Staaten erreichte, und zwar auf der Westküste. Da ich wenig Aussicht hatte, meinen Vater zu finden, indem ich wußte, daß er nach Europa fahren wollte, hatte ich keine Lust, das ganze Land zu durchqueren, um ihn aufzusuchen. So ging ich wieder auf See, und so von einem Schiff zum andern, und mittlerweile ging ein Jahr nach dem anderen zu Ende!

Aber zum Schlusse sind Sie doch nach Hause gekommen und haben herausgefunden, wo Ihr Vater sich aufhielt?

Ja. Mein Schiff legte in Vortsmouth an. Da wir so nahe beim letzten Aufenthaltsort meines Vaters waren, und ich gerade genug von der See hatte, beschloß ich, dieses Leben aufzugeben und nach See zu gehen, mit der schwachen Hoffnung, ich könnte vielleicht erfahren, wo sich mein Vater aufhielt. Das Ergebnis dieser Reise kennen Sie!

Ja, und ich spreche Ihnen mein Mitgefühl aus. Ich hoffe, Sie vergehen mir, wenn es den Anschein hatte, als ob ich an Ihrer Identität zweifelte. Ich veruche, einen Mörder zu entdecken, und es ist meine Pflicht, jeden über sich Rechenschaft ablegen zu lassen.

(Fortsetzung folgt.)

Deutschland hat im Laufe der letzten Jahre vielerlei Schwierigkeiten durchgemacht müssen. Aus der Bismarckschen Zeit war uns geblieben ein Verbündeten-Verhältnis zu Italien und ein Freundschaftsverhältnis zur Türkei.

Seit dreieinhalb Jahren liegen Italien und die Türkei in Fehde. Für die deutsche Diplomatie war das von vornherein eine Zwischstufe, die Befahr lag nahe, daß wir uns zwischen zwei Stühlen setzten.

Den ununterbrochenen Wühlereien von englischer und französischer Seite scheint es gelungen zu sein, den deutschen Einfluß in Konstantinopel lahm zu legen.

Es wird darüber berichtet:

* Konstantinopel, 15. Juli. Die Kammer sprach heute der Regierung mit 194 gegen vier Stimmen ihr Vertrauen aus, nachdem das Kabinett sich heute in einem Ministerrat entschlossen hatte, die gewünschten Aufklärungen über die allgemeine Lage zu geben. Aus der Rede des Großwesirs wie aus der des Ministers des Äußeren verdient Hervorhebung das fast leidenschaftliche Bekenntnis zur französischen und vor allem englischen Freundschaft. Diese letztere hat, wie Uffim-Bey erklärte, nach fast 30 Jahre langem früheren Verhältnis nun wieder die alte Wärme angenommen, nachdem England, wie schon früher, durch Taten seine Gefühle bewies. Das Verhältnis zu Frankreich werde noch immer intimer. Es müsse anerkannt werden, daß Deutschland und Oesterreich, die der Krieg in eine präfräre Lage versetzt habe, eine rücksichtslosse Neutralität bewahrt hätten. Der Großwesir erklärte offiziell, die Türkei werde die Darbanelen neuerlich schließen, wenn Italien die Aktion im Agallischen Meere fortsetze. Der Albanenabgeordnete Schabin verlas in der heutigen Kammerung ein Telegramm, worin die Vertreter von 80 000 Aufständischen der in Karabaglan und Murasa beheimateten Stämme ihre Deputierten aufforderten, zu verbinden, daß durch das Vorgehen der Regierung das ganze Gebiet um Brischina, wosin sich seit zwei Tagen der Kampf gezogen habe, durch Infanterie und Artillerie vermisset werde.

* Konstantinopel, 16. Juli. Ein attiver General verdrückt, sind alle rumelischen Garnisonen von der albanischen Grenze bis Tschatabdcha, einem Vorort Konstantinopels, einig und entschlossen, dem ersten Ultimatum, durch welches sie die Demission Mahmud Schewkets erzwangen, ein zweites folgen zu lassen, das den Rücktritt des Kabinetts bis zum Nationalfest, dem 24. Juli, fordert, andernfalls man auf Konstantinopel marschieren werde. Gute Kenner der Situation befürchten einen sehr gefährlichen Effekt des ungeschickten Demitts der Agence Ottomane, das in Grunde nur befähigt, was bisher über die Militärlage und ihre Absichten in der Öffentlichkeit verlautete, aber von den Offizieren als schlimme Provokation aufgefaßt werden dürfte, da sie verhalte, die Unzufriedenheit, die sich doch in überwältigender Mehrheit befinden, zu Eibridungen zu stempeln. Ein Mitglied des Staatsrates erklärte: „Wir treiben dahin, wie ein Brad ohne Steuer und ohne Segel und Masten. Wir haben keine Regierung und keine Armee, keine Vorgesetzten und keine Untergebenen, kein Verantwortlichkeitsgefühl und keine Ehre mehr. Wir verdienen, daß die Heiden dort unten in Afrika uns ins Gesicht spucken, weil wir verlottern, wofür sie ihr Leben einsetzen.“

Ausland.

* Paris, 16. Juli. Der Gouverneur von Französisch-Zentral-Afrika teilt telegraphisch mit, daß der Flieger Hubert Latham am 7. Juli im Kongogebiet am Zusammenfluß des Bahrlafata und des Schari auf der Jagd von einem Büffel getötet worden ist. — Hubert Latham, einer der bekanntesten und beliebtesten französischen Flieger, hat nur ein Alter von 28 Jahren erreicht. Auch in Berlin hat er sich wohlverdient Lorbeeren erworben, indem er am 28. September 1909 einen wohl-gelungenen Ueberlandflug vom Tempelhofer Feld nach Koblenz ausführt. Der Flieger, der einer der wohlhabendsten Familien Frankreichs angehörte, widmete sich dem Flugsport von Jugend auf mit Feuererheit und war zudem ein Jäger aus Passion. Dieser Jagdleidenenschaft ist er nun zum Opfer gefallen. Nach dem Kongo war Latham im Frühjahr d. Z. von der französischen Regierung gesandt worden, um die ethnische Vermengung von Flugzeugen zu Verkehrs- und militärischen Zwecken in jenen Gegenden zu studieren.

* Lissabon, 16. Juli. Die spanisch-portugiesischen Beziehungen müssen als gespannte bezeichnet werden. Die hiesige Regierung ist zu energischem Vorgehen entschlossen. Sie droht nicht nur mit der Aberlegung des portugiesischen Gesandten von Madrid, sondern fordert auch von Spanien Kostenersatz für die Ausgaben, welche die Unterdrückung der monarchistischen Putsche verursacht, da sie ohne Duldung Spaniens unmöglich seien. Ueberdies bereitet die Regierung eine Denkschrift an die Mächte vor, in der sie die völkerrechtswidrige Begünstigung royalistischer Unternehmungen gegen Portugal durch Spanien darlegen will.

Deutsches Reich.

* Berlin, 16. Juli. (Hofnachrichten.) Se. Maj. der Kaiser unternahm heute in Wolde einen Spaziergang. Die Bittenerung ist regnerisch. Am Anfschlag an die Nordlandsreise wird der Kaiser nach Essen gehen, um der Jahrbunderfeier der Firma Krupp persönlich beizuwohnen. Es ist zunächst eine offizielle Begrüßung durch die Stadt vorgesehen, wobei ein Ehrentrunk kredenzet werden soll. Hierauf begibt sich der Kaiser in das Verwaltungsgebäude der Krupp-Werke, um dem eigentlichen Festakt beizuwohnen. Ein Imbiß im sogenannten Jungerium schließt sich an. Auf dem Hügel ist ein besonderer Saal gebaut, in dem später das große Festmahl stattfindet. Der Kaiser übernachtet in der Villa Hügel. Am nächsten Tage soll in Gegenwart des Kaisers eine mächtige Erinnerungstafel in der Fabrik geweiht werden. Hieran wird sich ein Festspiel in Form eines Tourneurs anschließen, in dem 24 gepanzerte Reiter auf gepanzerten Rossen ihre Lanzen weihen sollen. Weitere Darbietungen haben aus Mangel an Zeit abgelehnt werden

müssen, u. a. auch eine geplante Huldigung der christlich-nationalen Arbeiterchaft.

— Wie die Reichsversicherungsordnung in Kraft tritt, steht nunmehr fest. Bekanntlich ist der auf die Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung bezügliche Teil bereits am 1. Januar 1912 zur Geltung gekommen. Der neueste Versicherungszweig ergriffert in Deutschland jetzt schon ein halbes Jahr. Nach einer kaiserlichen Verordnung, der der Bundesrat zugestimmt hat, treten mit dem 1. Januar 1913 die neuen Unfallversicherungsbestimmungen ins Leben. Es wird mit diesem Tage also auch die in der Reichsversicherungsordnung vorgeordnete Erweiterung des Kreises der Unfallversicherungspflichtigen vorgenommen sein. Was schließlich die Kranktenversicherung angeht, so sollen alle bestehenden Gemeindeversicherungen mit dem Ablauf des 31. Dezember 1913 geschlossen werden. Diejenigen bestehenden Kassenarten, die nach den Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung zugelassen werden wollen, haben den Antrag auf Zulassung bei ihrem Versicherungssamte spätestens bis zum Ablauf des 31. Dezember 1912 zu stellen. Mit dem 1. Januar 1914 soll dann die neue Kranktenversicherung ins Leben treten. Die Bestimmungen über die Errichtung, die Ausgestaltung, Vereinigung usw. der Kassen sind bereits zur Geltung gelangt, damit die betreffenden Organisationsarbeiten bis zum Ende des nächsten Jahres völlig durchgeführt werden können. Die allgemeinen Ortskranktenkassen und die Landkranktenkassen, die die hauptsächlichsten Neuerungen in der Kranktenorganisation darstellen, werden mit dem 1. Januar 1914 ihre Tätigkeit eröffnen. Mit diesem Tage wird also die gesamte Reichsversicherungsordnung zur Einführung gebracht sein.

* Nürnberg, 16. Juli. Die Polizeiverwaltung hat einen Einjährig-Freiwilligen, der sein Jahr abgedient hat, als Schutzmann angestellt; ein anderer soll für die gleiche Verwendung vorgemerkt sein. Bemerkt sei hierzu, daß der Anfangsgehalt eines Schutzmannes 1700 M beträgt.

Zur Spionageaffäre Kosteriwitsch.

* Berlin, 16. Juli. Der „Berl. Lot.-Anz.“ schreibt: Der Untersuchungsrichter beim Reichsgericht Landgerichtsdirektor Groß ist heute nach Leipzig zurückgekehrt, nachdem er heute vormittag Hauptmann Kosteriwitsch nochmals vernommen hatte. Der Verhaftete wird nunmehr bestimmt am Montag vormittag nach Leipzig übergeführt werden. Bis dahin kann seine Frau ihn noch täglich im hiesigen Untersuchungsgefängnis besuchen. In Leipzig erhält sie für die ganze kommende Woche keine Sprecherlaubnis, jedoch dürfte ihr eine solche für die folgenden Wochen erteilt werden, sie muß aber erst erneut darum eintommen. In russischen Kreisen hegt man die Hoffnung, daß Hauptmann Kosteriwitsch, nachdem die Voruntersuchung abgeschlossen ist, und das dritte Ende nächster Woche sein, auf Ehrenwort freigelassen wird, um in einem Hotel in Leipzig Wohnung zu nehmen. Die Gattin sowie die Freunde des Verhafteten sind eifrig bemüht, die russische Regierung zu bewegen, daß sie dahingehende Schritte bei der deutschen Regierung unternimmt. Ob aber die russische Regierung sich dazu verstehen wird und ob die deutsche Regierung dem zustimmen würde, ist mehr als fraglich.

Professor Brentano — der Schutzpatron der Streikbrecher.

Einer der schärfsten Theoretiker, die sich durch ihre Schriften in die gewerblichen Verhältnisse des praktischen Lebens einmischen, ist seit länger als 30 Jahren der Münchener Professor der Volkswirtschaft, Brentano. Wenn der Herr Professor einen Betrieb leitete, darin einen eiligen Auftrag auszuführen hätte und die nunmehr Streikenden durch Arbeitswillige ersetzen wollte und könnte, so würde er von der Sache wahrheitsgemäß den richtigen Begriff bekommen.

Es wird gemeldet:

* München, 15. Juli. In der Kammer der Reichsräte wurde heute der Aufsitzeat erledigt. Dabei teilte der Berichterstatter, der frühere Ministerpräsident Graf von Craisheim mit, daß Universitätsprofessor von Brentano, der im Anschluß wegen eines Ausbrudens von der „Erfolglosigkeit der Streikbrecher“ scharf angegriffen worden war, sich in einem Schreiben dagegen gewehrt habe. Professor v. Brentano stellte in diesem Schreiben fest, daß er nicht alle Streikbrecher als ehlos hingestellt habe, er verweise aber auf die neuere Erscheinung der gewerkschaftlichen Streikbrecher sowie die Streikbrecher aus politischen Beweggründen. Auf diese habe er hingewiesen wollen. Der Berichterstatter der Kammer lehnte es ab, auf diese Zufahrt weiter einzugehen, verlangte aber für den Arbeiter das Recht zu arbeiten, ohne daß er moralische Vorwürfe dafür erhalte. Reichsrat Professor v. Schanz vertrat die Meinung, es gäbe doch wohl Streikbrecher, die häufig nicht gerade aus idealen Gründen handelten.

Warenhäuser und Konsumvereine.

Der gewerb- und geschäftstreibende Mittelstand fast aller Berufsarten befindet sich z. Z. in einer sehr bedrängten Lage. Das ließen auch wieder die Verhandlungen des Verbandstages der Rabatt-Parvereine Deutschlands zu Stettin in den letzten Tagen erkennen.

Darüber wird, wie folgt, berichtet: Generalsekretär des Verbandes Bethien (Hannover) weist die anfänglich der letzten Teuerung gegen die Rabattparvereine erhobenen Vorwürfe und die Anschuldigungen gegen den Detailhandel, daß diese preiswertere gewirkt hätten, durch eingehende Darlegungen zurück. Den Bezug von Lebensmitteln durch die Stadtverwaltungen bezeichnet der Redner als im wesentlichen verfehlt. Er anerkennt das Vorgehen der Oberbürgermeister von Magdeburg und Hannover, welche die Konkurrenz des Großhandels ablehnten. Der Redner kommt so dann auf die Warenhäuser zu sprechen. Dieselben haben sich der Zahl nach wenig vermehrt, ihren Umsatz aber verdoppelt. In Preußen gebe es 106 Warenhäuser mit einem Umsatz von 295 Millionen. Nicht wegen der Ausdehnung der Warenhäuser, sondern wegen ihrer Geschäftsgebäude müsse der Detailhandel die Warenhäuser bekämpfen. Die gerichtlich festgestellten

Schleuderpreise der Warenhäuser verstoßen gegen jede gesunde kaufmännische Kalkulation. Die Warenhäuser sind auch nicht billiger als die Einzelgeschäfte, sondern vielfach teurer wegen ihrer riesigen Speise und Unkosten. Hermann Tief schlug im letzten Jahre durchschnittlich 41 Prozent auf den Einkaufspreis, Wertheim muß seine Hypothek mit 13 Prozent verzinsen. Die Warenhäuser vermehren auch das Glend der Heimarbeit, indem sie billige und dabei schlechte Ware verlangen. Der Redner trat Johann dem Synibus der Warenhäuser Dr. Barnte entgegen, der behauptete, daß die Warenhäuser Lehrmeister des Mittelstandes seien; das sei keineswegs der Fall. Er tritt für die Umfassbesterung der Warenhäuser ein und bekämpft das Auslieferungswesen, das Großfilialmengen und die Zugabenunsfite. Er fordert eigene Detailhandelsberufsgenossenschaften und wünscht, daß die Handelskammern mehr als bisher sich als Vertreter des Detailhandels fühlen möchten. (Lebhafter Beifall.)

Neumann (Mülheim a. Rh.) sprach über Besteuerung der Konsumvereine. Der Redner faßte seine Ausführungen in nachstehender Resolution zusammen: „65 000 im Verbands der Rabattparvereine Deutschlands organisierte Kaufleute und Handwerker bitten — in der Ueberzeugung, daß sich der gesamte deutsche Mittelstand mit ihnen solitarisch erklärt — die beigegebenden Körperschaften der preußischen Monarchie dringend, bei der demnächstigen Weiterberatung und Verabschiedung der Novelle zum Einkommensteuergesetz dahin wirken zu wollen, daß so weit eine Besteuerung der Konsumvereine in Frage kommt, die in der ersten Kommissionsberatung formulierten Bestimmungen endgültig Annahme finden. Der gegenwärtige, durch die Entscheidung des preußischen Oberverwaltungsgerichts geschaffene Zustand ermöglicht es den Konsumvereinen, sich der Einkommensteuer mit ihren Gewinnen fast ganz zu entziehen, was auch darin seine Bestätigung findet, daß im Jahre 1911 von 987 preußischen objektiv steuerpflichtigen Konsumvereinen 270 Vereine, also mehr als 25 Prozent zur Einkommensteuer überhaupt nicht veranlagt waren, während ein großer Teil der übrigen Vereine nur ca. 1 Prozent ihres Umfanges als steuerpflichtiges Einkommen deklarirt haben. Dieser Zustand wird als eine ungerechte, vom Gesetzgeber nicht gewollte Bevorzugung der Konsumvereine gegenüber dem selbständigen Detailhandel empfunden. Wir geben der zurechtzufindenden Erwartung Ausdruck, daß unsere Entscheidung bei allen bürgerlichen Parteien gebührende Berücksichtigung finden möge.“

Die Ausführungen des Redners riefen lebhaften Beifall hervor.

Deutsche und Deutsch-Amerikaner auf dem Frankfurter Schützenfest.

Die amerikanischen Schützen wurden bei einem Bankett, an dem mehrere hundert Personen teilnahmen, besonders begrüßt. Namens der Stadt Frankfurt sprach Geh. Lustigrat Dr. Friedleben den Willkommensgruß.

Er erinnerte daran, daß zur gleichen Zeit, da in Amerika der Bruderkrieg zwischen den Nord- und Südstaaten um die Anerkennung der Menschenrechte gekämpft wurde, in Deutschland der geistige Kampf um die Einheit des Vaterlandes geführt wurde. In diesem Punkte sind die Bestrebungen der Nordamerikaner gleichlautend gewesen mit den unfrigen. Sie haben durch ihre Kämpfe die Freiheit, Zivilisation und Anerkennung der Menschenrechte erreicht und Nord und Süd geeinigt. Wir sind zur gleichen Zeit in den glücklichen Besitz eines geeinigten Vaterlandes gekommen. Die Segnungen des Friedens haben beiden Völkern eine glückliche Entwicklung gebracht. Handel und Gewerbe blühen den beiden Völkern und die Volkswirtschaft ist bei ihnen und uns außerordentlich gestiegen. Sie haben durch Ihr zahlreiches Erscheinen gezeigt, daß Sie mit allen Fasern an der alten Heimat festhalten, die Sie oder Ihre Vorfahren verlassen haben. Ich spreche Ihnen an dieser Stelle offiziell den Dank dafür aus, daß Sie das Deutschland nach Amerika getragen haben, und daß Sie, trotzdem Sie gute Amerikaner geworden sind, im Herzen Ihr Deutschland behalten haben. — Der Redner ließ seine Worte in ein Hoch auf die Amerikaner und ihre Samen ausklingen.

Für die Amerikaner sprach Richter Lorenz Zeller-Neuport, er führte folgendes aus: Im Namen der Schützen Amerikas danke ich dem Zentralauschuß für den freundlichen Empfang, der uns heute zu Teil geworden ist. Es freut uns, daß uns die Gelegenheit geboten wurde, mit unren Schützen den Deutschen zu zeigen, daß trotz der Entfernung über den Ozean hinweg nichts im Wege steht, der Liebe zum Vaterland die Beteiligung an diesem großartigen Feste der Mainmetropole dieses großen Landes Ausdruck zu geben. Wir wollen Ihnen auch beweisen, daß wir auch in unserem Adoptivland die Schießkunst pflegen und geben uns der Hoffnung hin, ja wir sind sogar beinahe davon überzeugt, daß einer der unfrigen den ersten Preis nach Amerika tragen wird. Ich bin überzeugt, in uns auch Sie würden sich über einen solchen Erfolg freuen, in unsrer Heimat aber würde sich das ganze Deutschland dem Jubel ergeben. Sollte es jedoch nicht sein, so kehren wir in dem Bewußtsein zurück, mit offenen Armen empfangen worden zu sein. Der Redner sprach hierbei den Wunsch aus, daß die deutschen Schützen bei dem nächstjährigen Jubiläumsschießen der Deutsch-Amerikaner ebenfalls herüber kommen werden. Die treue Pflichterfüllung des Deutschen als Bürger in seinem amerikanischen Adoptivland, so führte Zeller weiter aus, schließt die Liebe für das Vaterland nicht aus und mit Freude und Genugtuung beobachtet wir die freundschaftlichen Beziehungen der beiden großen Nationen, welche sowohl von S. M. dem Kaiser wie auch vom Präsidenten von Zeit zu Zeit durch besondere Kundgebungen gepflegt werden. Der Deutsche in Amerika war und ist immer ein großer Faktor in jeder Hinsicht in der Entwicklung seiner neuen Heimat gewesen. Der Deutsche, der für die Prosperität des amerikanischen Landes so viel getan hat, findet durchaus Anerkennung bei den intelligenten Amerikanern für seine guten Eigenschaften. Ich darf daher sagen, daß nicht nur wir Deutsch-Amerikaner, sondern alle Angehörigen der amerikanischen Nation wünschen, daß die innigste Freundschaft

zwischen den beiden großen Nationen bestehen bleiben möge. Das Wohl Deutschlands unter der Führung des Kaisers liegt uns Deutsch-Amerikanern ganz besonders am Herzen und ich schreibe deshalb mit dem Wunsch, daß dieses herrliche Land blühen und gedeihen möge.

Begeistert stimmen die Deutsch-Amerikaner in das Hoch auf das deutsche Vaterland ein.

Provinz und Umgegend.

* Nordhausen, 16. Juli. Ein tödlicher Unfall ereignete sich gestern nachmittags 5 Uhr auf der Chauffee zwischen Niedergera und Elende. Die Pferde des Gekirrführers Hoffmann aus Weicherode schickten vor einem Lastautomobil und gingen durch. Dabei stürzte Hoffmann vom Wagen und zog sich so schwere Verletzungen zu, daß er bald darauf starb.

* Wittberg, 16. Juli. Aus Bad Schmieds (Ungarn) wird gemeldet: Gymnasialprofessor Alfred Sayboth aus Wittberg, der in Vertretung des Betriebsreferendars Wagner aus Albersfeld (Provinz Sachsen) eine Bergtour ohne Führer auf die 2555 Meter hohe Latrappsee unternommen hatte, wollte beim Abstieg, als schon alle Hindernisse überwunden waren, über das steile Schneefeld hinabstürzen. Dabei stürzte er ab, schlug gegen einen Felsblock und blieb tot. Die Leiche wurde geborgen und nach Bad Schmieds gebracht.

* Ulm, 16. Juli. Martrankstift, 15. Juli. Entwichen ist der Fürtorgezögling Wilhelm Güllendorf aus Erfurt, welcher bei Herrn Landwirt Heintzen hier bedienstet war. Er hat seinem Mittnecht Horn vor dem Verschwinden mittels Einbruchs 470 M gestohlen. Wohin sich der Ausreißer begibt, ist unbekannt. Er war 1,70 M. groß, hat schwarzes Haar, schwarzen Schnurrbartanflug, braune Gesichtsfarbe und ist 20 Jahre alt. Bekleidet war er mit Schürzer oder dunkelgrünem Sack, grauer Arbeitsjacke und Schuhen.

* Cöthen b. Merseburg, 15. Juli. Die trockene Witterung hat die Arbeiten auf den hiesigen Äckern und Wiesenfeldern sehr gefördert, daß die Heuernte mit Ablauf der vergangenen Woche als beendet angesehen werden kann. Das Ergebnis ist an Qualität recht befriedigend, auch die Quantität ist im Verhältnis zum Vorjahre eine gute, indem pro Morgen durchschnittlich 15 bis 20 Zentner neu geerntet worden sind, während das Resultat im Vorjahre kaum 4 bis 8 Zentner betrug. Der Preis richtet sich je nach Beschaffenheit des Futters und beträgt durchschnittlich 3,50 M pro Zentner. Im allgemeinen dürfte eine Preisermäßigung nicht zu erwarten sein, da einmal alle Vorräte aufgebraucht waren und andererseits die Grummeternte vorläufig noch gar nicht in Betracht gezogen werden kann.

* Teuchern, 15. Juli. Heute ist mit dem Roggenschnitte auch hier der Anfang gemacht worden. Die Ernte verspricht einen Ertrag, wie ihn die Landwirte nur selten zu verzeichnen haben. Körner- und Strohertrag dürften in gleicher Weise befriedigend sein. Nur auf sehr fruchtigem Boden ist der Hafer etwas zurückgeblieben, da zur Zeit der Entwidlung Regen fehlte. Der Roggen hat eine Länge erreicht, die über das gewöhnliche Maß nicht unerheblich hinausgeht. Den größten Ertrag wird der Weizen ergeben, wenn derselbe auch weiter gut ausreift. Das letzte Gewitter hat leider vielfach Lagerungen gebracht. Wenn auch das Getreide fast durchweg einen kräftigen Halm zeigt, hat es doch dem von heftigem Sturm begleiteten Hagregen nicht genügend Widerstand entgegenzusetzen können. Auf die Körnerbildung dürfte die Lagerung aber bei sonst normaler Witterung ohne nachteilige Wirkung bleiben. Die Zuckerrüben haben sich ebenfalls nach Wunsch entwickelt und lassen auf eine gute Ernte hoffen. Anders verhält es sich aber mit den Kartoffeln. Da wird auch in diesem Jahre nur eine mäßige Mittelernte zu erwarten sein. Einmal sind die Kartoffeln, besonders einige Sorten, recht unregelmäßig aufgegangen, so daß die Kartoffelsetzer vielfach sehr bedenkliche Rüden zeigen, und zum andern sind einige Sorten von der Krautfäule befallen, und dadurch in ihrer Entwicklung stark gehemmt. Von auswärts bezogene Kartoffeln haben sich meist recht gut entwickelt. Wenn die Kartoffelernte auch anderwärts nicht bessere Erträge erwarten läßt, muß für den kommenden Winter wieder mit hohen Kartoffelpreisen gerechnet werden. Die Futterverhältnisse haben sich wohl infolge der Niedererschläge der letzten Wochen ganz wesentlich gebessert, lassen aber teilweise immer noch viel zu wünschen übrig, so daß die Futterpreise auch fernerhin auf der jetzigen Höhe bleiben werden.

* Sulz, 13. Juli. Ein Wilderer, der kürzlich zu einer Gefängnisstrafe verurteilt wurde, hat aus Mangel darüber, daß seine Kollegen bei dem Lichtschußes Handwert es absehen, für die Frau des Verurteilten während dessen Strafabbüßungen zu sorgen, eine große Anzahl von Einwohnern von Sulz und Umgegend öffentlich der Wilddieberei bezichtigt. An den Angaben des Betreffenden muß viel Wahres gewesen sein, denn es ist gegen 30 Personen Untersuchung wegen Wilddieberei, Heherei usw. eingeleitet worden.

* Eisenberg, 16. Juli. Ein hier bis vor kurzem bediensteter Kellner unterschlug dem Oberkellner, den er zeitweise vertrat, nach und nach den Betrag von 400 bis 500 M. Die Tat ist eingetanden.

Luffschiffahrt.

* Hamburg, 16. Juli. Das Luftschiff „Victoria Luise“ stieg heute morgen bereits 3 Uhr 45 Min. zur Fernfahrt nach Frankfurt a. M. auf. Da die Witterungsverhältnisse äußerst günstig waren, wollte man nicht, wie anfangs beabsichtigt, bis 6 Uhr warten. Die Führung des Luftschiffes übernahm Kapitän Biew. An Bord befanden sich etwa 25 Personen, darunter vier Marineoffiziere. Die Fahrt geht über Göttingen—Kassel—Gießen—Frankfurt.

* Frankfurt, 16. Juli. Die „Victoria Luise“ ist um 11 Uhr nach siebenstündiger Fahrt in Frankfurt eingetroffen und nach einer Schiffsfahrt über die Stadt vor der Halle glücklich gelandet.

Kleines Feuilleton.

* Erst Gerhardt, dann Karl — die Modernen. Gerhardt Hauptmann hat als „Dichter“ ein fabelhaftes Glück gehabt. Die Geschmacksrichtung der Zeit, die sich Goethe Schiller und Schopenhauer „an den Schulen abgelaufen“, kam ihm zu statten, seine „verunkeltete Glocke“, „Zuhumanns Feinsel“, „Hannele“ wurden einst bewundert — heute mag kaum jemand etwas von dem Zeug wissen, und in Lauchdicht hat der „Dichter“, der sich der Billen und ein großes Vermögen zusammen geschrieben, kürzlich mit seiner Novität wenig Glück gehabt. Jetzt taucht Karl auf, Karl Hauptmann nämlich, wahrheitsgemäß ein Abkömmling Gerhards, wie Siegfried ein Abkömmling Richards. Romantisch, wie angedeutet, Karl Hauptmann veranlagt ist, hat er sich mit seiner Dichtung in die Herzberge gemacht. Eigentlich hätte er zu „Ribezahl“ gehört. Der „Berl. Lok.-Anz.“ schreibt über die Aufführung: Im Bergtheater bei Thale gelangte Karl Hauptmanns dramatische Dichtung „Die Bergschmiede“ zum ersten Male zur Aufführung, die leider eine sehr schlechte Aufnahme fand, so lebhaft der Dichter auch am Schluß hervorgerufen wurde. Die Dichtung, die er unter der Fügung „Symbolisches Drama“ 1901 segeln ließ, und damit sich einen Teil des Volkschillerpreises holte, enthält viele dichterische Schönheiten, eignet sich aber in dem vorerwähnten Lufzug der Berge und wegen ihres grüblerischen Faustproblems wenig für das Ausflieger-Publikum der Herzberge. Der dämonische Bergschmied hat mit seinem überlegenen Geist, der Festigkeit seines Willens, der Lauterkeit seines Mannesstrebens ein junges Bauernbündel in seine Hütte und seine Arme gezwungen und bleibt auch siegreich gegenüber den ehrlichen, keuscheren Werbungen eines jungen Schmiedegesellen, das dem Mädel nicht auf die Dauer jagt. Diese Handlung entbehrt nicht der dramatischen Ärgerte, bleibt aber dem Publikum vielfach märenhaft unverständlich. Auch die Technik ist unbeholfen, und zeigt Neigung zu theatralischem Pathos. Die Regie war ein gutes Zusammenspiel aufzude gebracht, konnte aber einige Textunrichtigkeiten und Mißgriffe in der Charakteristik nicht hinterhalten. Immerhin kamen einige ganz nette Leistungen aufzude. In großen Scharen war das Publikum aller Kreise herbeigelaufen, um den Dichter persönlich kennen zu lernen.

Notizen.

* Merseburg, 17. Juli. Zur Kaiser-Parade bei Köhlsbach. Die Aufstellung der Kriegervereine auf dem Parafeld anlässlich der diesjährigen Kaiserparade im August, soll hart südlich der Straße Denkmal der Schlacht von Köhlsbach-Weiß, westlich des Denkmals, erfolgen. Nähere Bestimmungen des Generalkommandos für die Parade werden nach ergehen. Die alten Krieger werden durch die Auffstellung Gelegenheit haben, die Parade besser zu sehen, als das vor 9 Jahren der Fall gewesen ist. Im Theatral-Theater wurde gestern Abend Hebbel's Maria Magdalene gespielt. Die Aufführung war eine recht gute und hätte einen besseren Besuch verdient gehabt. Die Zuhörerschaft war recht befriedigt. — Morgen, Donnerstag, wird Weimold's Volksstück: „Aus der Art geflogen“ wiederholt.

Verbandsrat für Feuerbestattungs-Vereine deutscher Sprache. Der 16. Verbandstag findet vom 8. bis 11. September in Wien statt. Der überaus rührige Wiener Verein hat umfassende Vorbereitungen zum würdigen Empfang der reichsdeutschen Brüder getroffen. Er veranstaltet am 8. einen Begrüßungsabend, am Nachmittag des 9. eine Fahrt nach dem Rahlberg und gibt am 10. ein Festmahl. Für die Führung der Damen sorgt ein Wiener Damenkomitee. Am 11. wird eine Tagesfahrt in die Waidau unternommen. Für die Tagesordnung ist eine gemeinsame Kundgebung geplant, welche die Grundzüge der modernen Feuerbestattung klar zum Ausdruck bringen soll. Sie soll als Flugblatt weiteste Verbreitung finden. Um den Wiener Verein in seiner exponierten Stellung zu kräftigen, ist eine möglichst zahlreiche Beteiligung erwünscht. Teilnehmer wollen sich baldigst an den Vorsitzenden des hiesigen Vereins, Herrn Dr. phil. Witte wenden, der gern nähere Auskunft gibt.

Dermissfälle.

Berlin, 16. Juli. Gestern nachmittag hat der 46jährige Fabrikbesitzer Eduard Schmeffner, der Inhaber der Firma Siebert u. Schmeffner, Bogengasse 36 wohnhaft, seinem Leben ein Ende gemacht. Sch. war seit mehreren Jahren an einem fieberhaften Leiden erkrankt, das er trotz aller Bemühungen der Ärzte Heilung oder Besserung des Leids erfahren hat. Er beschloß deshalb aus dem Leben zu scheiden und ging gestern nachmittag in seine in dem Hause Waisenstraße 61 gelegene Fabrik. Dort trank er zunächst eine größere Menge Alkohol und stürzte sich dann aus der Höhe der dritten Etage auf den Hof hinab. Der Lebensmüde erlitt einen Schädelbruch und so schwere innere Verletzungen, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Berlin, 16. Juli. Eine überraschende Aufführung hat die Retonognisierung der beiden Damen ergeben, die sich, wie wir mitteilen, in einem Hotel in der Bahnhofsstraße durch Erhängen das Leben genommen haben. Die beiden Selbstmörderinnen sind die nach Reichsfinanzministerlich festgestellt wordenen Putzmagdinnen Jeanette und Ida Köny, die in der Brunnenstraße 90 in Schöneberg wohnten und von dort vor kurzem verschwunden waren, nachdem sie zahlreiche ihrer Rindinnen um insgesamt etwa 250 000 M. betrogen hatten.

Berlin, 17. Juli. In einem Jagdenfeld hinter Weissenau fanden Entenarbeiter gestern die stark vermoderte Leiche eines jungen Mädchens. Die Untersuchung ergab, daß es sich um die Leiche des seit fünf Jahren vermissten 15jährigen Dienstmädchens Zimmermann aus Eiche handelt, daß das Opfer eines Verbrehens geworden ist. Der mutmaßliche Täter, der frühere Liebhaber der Ermordeten, ein 24jähriger Arbeiter namens Brüll, wurde verhaftet.

Forbach (Lothringen), 17. Juli. Hier erschlug ein Bäckergehilfe die Ehefrau seines Weilers. Dieser unterließ unerwartet die Beziehungen zu seiner Hausfrau und hatte deshalb den Geliebten durch das Verbrechen einer Belohnung von 4000 M. zu dem Verbrechen bewegen.

Kraukau, 16. Juli. Im Dorfe Kiskinca-Plom schlug der Witz in den Neubaun eines Hauses, in das sich zahlreiche beim Bau beschäftigte Arbeiter sowie die Hausbesitzer und seine Frau vor einem Gemitter geschickt hatten. Zwei Arbeiter und der Hausbesitzer waren sofort tot. Zwölf andere Personen wurden mehr oder weniger schwer verletzt.

Hann. Münden, 16. Juli. Eine tödliche Geschichte, die vor einigen Tagen hier ereignete, wird hier viel beachtet. Gegen ein Ehepaar, nennen wir es Adam und Eva, hatte ein Gäubürger wegen einer Forderung von etwa 200 M. einen Schuldtitel erwirkt und den Gerichtsvollzieher beauftragt, Forderung vorzunehmen. Der Gerichtsvollzieher pfändete nun die der Eva gehörigen Möbel und setzte Versteigerungstermin an. In diesem bot Adam auf die Möbel seiner Frau mit und blieb dann mit 60 M. Höchstbietender. Der Gerichtsvollzieher fragte nun den Adam, ob er denn auch Geld habe, die Möbel zu bezahlen. Da holte Adam aus seiner Brieftasche fünf einen funfzweizehnhundertmarkigen Schein hervor, den er sich von einem guten Freunde gepumpt hatte und

legte ihn auf den Tisch des Hauses. Der Gerichtsvollzieher sprach darauf die Möbel dem Adam zu, nahm die 100 M. und zahlte 40 M. bar auf den Tisch. Schmunzelnd wollte Adam die Möbel einbringen, doch ehe er dazu kam, sprach der Gerichtsvollzieher die bedeutungsvollen Worte: „Im Namen des Gesetzes.“ So pfändete hiermit den haren Geldbetrag von 40 M. und pfändete weiter die von Adam gefaßten Möbel auf Neue. Versteigerungstermin wird in acht Tagen stattfinden.“ Adam aber machte ein Gesicht, das nicht sehr geistreich ausah.

Wien, 17. Juli. Eine 21jährige Hausbesorgerstochter wollte mit ihrer vierjährigen Tochter und ihren beiden jüngeren Geschwister die Straße überqueren. Das vierjährige und ein achtjähriges Mädchen wurden dabei von einem Auto erfaßt, das eine Getrieb, das andere schwer verletzt. Die Menge richtete den Chauffeur über zu, bis ein Schuttmann ihn verhaftete.

Zürich, 16. Juli. Ein eigenartiger, schwerer Unfall, der drei Menschen zum Opfer forderte, ereignete sich an der Delsch in Solothurn. Unterhalb des Maschinenhauses des dortigen Elektrizitätswerkes tummelten sich bei der Brückenden Höhe drei Knaben im Wasser. Auf einmal traten in der elektrischen Kraftleitung Störungen auf und der elektrische Strom nahm seinen Weg durch das Wasser in den Boden. Die drei Knaben waren augenblicklich tot. Außerdem kamen viele Fische infolge des elektrischen Schlags um.

London, 16. Juli. Sir Bur. der Direktor der Gabebehörde, erlag seinen bei den Rettungsarbeiten erhaltenen Wunden. Die Zahl der Opfer beträgt damit 87.

Newport, 15. Juli. Newport befindet sich in großer Aufregung über eine Mordtat, die sich Dienstag früh ereignete hat. Hermann Rosenthal, der Hauptzeuge in einer schwebenden polizeilichen Untersuchung wegen Glückspiels und Diebstahls, die gestern begann, ist von unbekanntem Täter ermordet worden. Rosenthal, der ein bekannter Spieler ist, beschuldigte Polizeioffizier, an dem Spielzimmer beteiligt gewesen zu sein. Er wurde Dienstag früh aus dem Hotel, in dem er wohnte, auf die Straße gerufen und dort durch Gewehrschüsse, die aus einem Automobil heraus abgefeuert wurden, getötet. In dem Automobil befanden sich nach Aussage von Augenzeugen, sechs Personen, unter ihnen zwei Polizeibeamte. Die Mörder sind entkommen.

Hilau, 16. Juli. Beim Baden in der Witzig unweit Olritz sind gestern nachmittag die Lehrerin Fräulein Dreher aus Rieda und eine in Rieda zum Besuch weilende 13 Jahre alte Vorkontoristochter aus Gebeitz ertrunken. In ihrer Begleitung befand sich noch die erkrankte Tochter des Kantors aus Rieda. Sie vermochte sich jedoch am Ufer festzuhalten, wo sie durch einen hinzukommenden Mann gerettet werden konnte. Die beiden Leichen sind noch nicht geborgen worden.

London, 16. Juli. Die letzten Nachrichten über den Wollenbruch, der über Mexiko herniederbrach, belagen, daß der größte Teil des südlichen Staates Guanajuato vollständig unter Wasser liegt und daß mehrere Dörfer gänzlich zerstört worden sind. Der Verlust an Menschenleben wird betragen und der angereicherte Schaden über 80 Millionen M. In einigen Dörfern soll nicht ein einziges Haus stehen geblieben sein. Die Katastrophe kam so plötzlich und gewaltig, daß die Fluten alles vor sich niederriß. In vielen Orten ist die Bevölkerung halb verhungert und vollständig obdachlos. Nach der Katastrophe wurden die eingestürzten Häuser von Ruabern geplündert. Die Lage ist so ernst, daß gestern in der Hauptstadt ein Ministerat abgehalten wurde.

Der Generalfreist in Zürich.

* Zürich, 15. Juli. Sonnabend und Sonntag sind ruhig verlaufen; das starke Militäraufgebot, das einzelnen Teilen der Stadt den Charakter einer militärischen Besetzung gab, tat seine Schuldigkeit. Die von den Arbeitgebern beschlossene Ausperrung für Sonnabend und Montag wurde streng durchgeführt; nur in ganz vereinzelten Betrieben ist teilweise gearbeitet worden. In einzelnen Gewerkschaften spricht man davon, die Ausperrung wieder mit einem länger dauernden Streik zu beantworten. Ueber das Verhalten eines Teiles der städtischen Angestellten, die durch Anschläge beim Ausbruch des Generalfreists auf die Konsequenzen einer Unterjochung aufmerksam gemacht wurden, ist eine Unterjochung eingeleitet; in der bürgerlichen Presse wird einer energischen Bestrafung der Rädelführer das Wort geredet; man dürfe, wird hier hervorgehoben, den Dienern des Gemeinbewußtens das Streittrotz nicht zugehen, wolle man nicht Anarchie in diese Betriebe tragen. — Eine von etwa 3000 Personen besuchte bürgerliche Versammlung sagte heute Abend nach erregter Diskussion eine Resolution, die das Verhalten der städtischen und fantonalen Behörden bei dem Generalfreist als unbefriedigend bezeichnet stärkeren Schutz aller Arbeitswilligen verlangt und den Zusammenschluß aller bürgerlichen Parteien gegen die Sozialdemokratie fordert. — Der Sekretär des Arbeiterverbandes ist nach einer Meldung des „Vorwärts“ aus Zürich verhaftet worden.

* London, 16. Juli. Der Suffragetten-Unfall wird nachgerade beunruhigender. Es hat den Anschein, als ob die Festnahme der Person, die, wie berichtet, das Haus des Kolonialministers Harcourt in Brand stecken wollte, zur Aufdeckung einer großen Verschwörung der tollgeordneten Weiber gegen Leben und Eigentümern einer Anzahl von Ministern führen wird. Namentlich sollen der Premierminister Mr. Lloyd-George, Mr. Mac Kenna und Mr. Harcourt bedroht sein. Am Sonnabend fand sich eine große Menge Benzin in dem Privatzimmer Mr. Mac Kennas im Ministerium des Innern, von der niemand wußte, wie sie dort hingelangt war. Fast zur selben Zeit wurden zwei Suffragetten dabei erwischt, wie sie Mr. Harcourts Landlich Lumbark Park in Brand stecken wollten. Während der König und die Königin die Kathedrale von Wandsch besuchten, wurde ein Weib dabei ertrapt, als sie einen Haufen Papier und Späne entzündeten wollte. Es hat sich inzwischen herausgestellt, daß sie eine aus London zugereifte Suffragette war. Unlängst ließ Mr. Asquith einen großen Empfang in letzter Stunde abgeben, weil die Polizei erklärte, daß sie bei einem so starken Andrang von Menschen, wie er erwartet wurde, nicht imstande sei, sein Leben genügend zu schützen. Bei der getrigen Feier des Geburtstages der Suffragetten-Generalin Mrs. Bankhurst sollen kaum verhehlerte Drohungen gegen die genannten Minister gefallen sein, welche die Befürchtungen der Polizei noch bestärkt haben. Die bedrohten Minister werden in Zukunft nur noch von einer Leibgarde von Geheimpolizisten begleitet in der Öffentlichkeit erscheinen.

* Frankleben, 16. Juli. In rüstigem Alter feierte das Tischlermeister Robert Radepfere Ehepaar gestern die goldene Hochzeit. Durch den Ortsparade wurde dem angehenden Paar das Gedächtnis des Kaisers, eine Bibel und die Ehehülfensmedaille überreicht.

Erhöhung des Einkommens

durch Versicherung von Leibrente bei der

Preussischen Renten-Versicherungs-Anstalt.

Beispiel für Männer (Frauen erhalten weniger):

Sofort beginnende gleichbleibende Rente für 1000 M. Einlage:

Eintrittsalter (Jahre):	50	55	60	65	70	75
Jahresrente: Mark	72.48	82.44	96.12	114.96	141.96	181.20

Ende 1910 laufende Renten: über 7 1/2 Millionen Mark.
vorhandene Aktiva: fast 122 Millionen Mark.

Prospekte und sonstige Auskunft durch:

Frau Ww. M. Witte geb. Steckner in Merseburg,
Burgstr. 11.



Grosse Gartenbau-Ausstellung Halle a. S.
Radrennbahn Merseburgerstr.
23. August bis 2. September 1912;
verbunden mit einer
Friedhofkunst-Ausstellung,
Binderei-Ausstellung
23.—26. August.
Dahlben-Schau 28. u. 29. August
Rosen-Schau 31. Aug.—2. Sept.

Neues hochfeines
Rußbaupianino
mit herrlichem Ton, erstklassiger
Bauart für **Mk. 500.—** unter 10-
jähriger Garantie, **14 Tage** auf
Probe abzugeben. Man verlange
Abbildung.
Wih. Arnold, Kgl. Bayer. Hof,
Münchenburg, (1118)

25 Mark tägl. Verdienst durch
Berk. m. Patentartikel für
Herren. Neuhäutenfabrik (1286)
Mittweida-Karlsbad Nr. 108.

Berein der Gastwirte von
Merseburg und Umgegend.
Donnerstag, den 18. Juli, nach-
mittags 3 1/2 Uhr

General-Versammlung
im „Vergischlöcher“.
Tagesordnung: 1. a. Vorstands-
wahl. **Der Vorstand.**

Slavierstimmen
sowie Reparaturen zu mäßigen
Preisen führt aus **Rudolf**
Meckert, Ebertstr. 11.

Poden-Pelerinen
empfiehlt
H. Schnee Nachf.
Halle a. S., Gr. Steinstr. 48.

Tivoli-Theater.
Donnerstag, den 18. Juli 8 1/2 Uhr.
Durchschlagender Erfolg.

Aus der Art geschlagen.
Vollschäupiel in 5 Akten
v. J. Weinold.
Schaupreispfeile.

Aufmerksame Bedienung. Mässige Preise.

Karl Zänzer

Merseburg. Adolf Schäfers Nachf. Entenplan 7.

Spezialgeschäft

(851)

Braut- und Erstlings- Wäscheausstattungen.

Anfertigung in eigenen Arbeitsstuben.
Fernspr. 259.

Solide
Qualitäten.

Grosse
Auswahl.



Pferde-Rennen zu Halle a. S., am Sonntag, den 21. Juli 1912 von 3 Uhr ab, auf den Bassendorfer Wiesen

3 Herren-Rennen im Werte von 5600 Mk. und 11
Ehrenpreise, Totalisator ist im Betrieb, Preise der Plätze,
sowie Verkaufsstellen, genau wie bei dem Rennen am
7. Juli 1912.

Für Vorwetten ist „Wettannahmestelle“ in Halle a. S.,
Barfüßlerstr. 2, Telephon 776 eingerichtet. Diese vermittelt
auch die Wetten für alle größeren Rennplätze im Deutschen
Reich und ist geöffnet an den Renntagen von 9 1/2 bis
12 1/2 Uhr vormittags. (1315)

Das Beste für die Hautpflege ist:

„Pfeilring“ Lanolin-Cream

zu haben in den Apotheken und Drogerien
Nachahmungen weist man zurück.
Vereinigte Chemische Werke Aktiengesellschaft.
Charlottenburg, Salzfer 16. Abteilung Lanolin-Fabrik Martinikendele.

Wer verkauft fein
oder sucht Hypothek?
Offerten unter **B. B. 69** postl.
Weimar.
Strengste Verschwiegenheit.

ganze Name auch Vornamen werden
zum zeichnen der Wäsche angefertigt
H. Schnee Nachf.
Halle a. S., Gr. Ziehn r. 43.

Technikum Ilmenau
Maschinen- u. Elektrotechnik Abteilungen
für Ingenieure, Techniker u. Werkmeister
Dir. Prof. Schmidt

Der diesjährige grosse

Inventur-Ausverkauf

hat begonnen und bietet in diesem Jahre in allen Abteilungen ganz aussergewöhnliche
Vorteile, da mit Rücksicht auf den nahe bevorstehenden Umzug, die Ausverkaufspreise
ganz besonders niedrig normiert sind.

Auf alle dem Ausverkauf nicht zugewiesenen Artikel werden, wie üblich,
10 Prozent Ausnahme-Rabatt gewährt, jeder Einkauf ist daher un-
bedingt lohnend und bedeutet eine grosse Geldersparnis.

Heute und folgende Tage sind grosse Posten

Tisch- und Tadelzeuge, Bettdamaste, Bettsatins

Hemdentuche, Renforcés Louisianatuche, Rein- und Halbleinen sowie Bett- und Baumwollwaren,
zu ganz aussergewöhnlich herabgesetzten Preisen zum Verkauf gestellt. Zur Beschaffung ganzer Aussteuern, sowie Ergänzung im
Haushalt ist diese Kaufgelegenheit besonders zu empfehlen.

Otto Dobkowitz, Merseburg, Entenplan 11.